

Hoimar von Ditfurth / Volker Arzt

Querschnitte - Reportagen aus der Naturwissenschaft

Die Sterne lügen nicht Wurzeln astrologischen Aberglaubens

Glauben Sie, daß Ihr Leben durch die Sterne beeinflusst wird? 4,4 Millionen Bundesbürger antworteten auf diese Frage mit "Ja", 13,6 Millionen mit "Möglicherweise". Das sind 45 Prozent aller Erwachsenen! Keine Zeitung mag denn auch auf die Horoskopspalten verzichten. Bei Heiratsvermittlungen ("Wassermann sucht Schützin") gehört das Tierkreiszeichen zu den Personalien wie Alter, Beruf oder Größe. Und selbst bei Einstellungsgesprächen ist die dezente Frage nach dem Sternzeichen nichts Außergewöhnliches mehr.

Trotzdem, wer sich als Astrologe für seriös hält, distanziert sich entschieden von derlei "Jahrmarkthoroskopen" und "Vulgärastronomie". Ein brauchbares Horoskop habe schließlich mehr zu berücksichtigen als die Frage, ob der Betreffende ein Wassermann, ein Löwe oder ein Zwilling sei. Tatsächlich ist die Erstellung eines Horoskops mit einigem Fleiß verbunden. Man hat für Sonne und Mond und für jeden einzelnen Planeten die Himmelspositionen zum Zeitpunkt der Geburt nachzuschlagen und in das Horoskop einzutragen. Die eigentliche Kunst der Astrologen beginnt aber erst danach: Die Ausdeutung.

Aus der Anordnung der Himmelskörper zueinander und aus ihrer Stellung zu den Sternen des Tierkreises entnehmen die Sterndeuter fast alles. Nicht nur Charakter- und Persönlichkeitsmerkmale, sondern auch die Beziehungen zur Umwelt und den Mitmenschen. Wann etwa welches Geschäft abzuschließen sei, oder mit Krankheit gerechnet werden müsse, oder wann die Versuchung zum ehelichen Seitensprung besonders hoch sei. Und so weiter. Das reicht bis zur Wettervorhersage und zum Vaterschaftsnachweis.

Man mag dies ernst nehmen, man mag darüber die Nase rümpfen oder bloß seinen Spaß dran haben. Der Spaß freilich sollte aufhören, wenn unternehmerische Entscheidungen, von denen die Arbeitssituation anderer Menschen abhängt, aus den Sternen abgelesen werden. Oder wenn astrologische Gutachten darüber bestimmen, ob man eingestellt wird oder nicht. Tatsächlich gibt es eine Reihe von sogenannten Fachastrologen, die sich gerade auf diese aberwitzige Personalberatung spezialisiert haben. Es mangelt ihnen nicht an zahlungskräftigen Kunden. Und es mangelt ihnen nicht an Selbstbewußtsein: "Unsere astrologischen Gutachten sind allemal objektiver als jede andere Beurteilung."

Hinter solcher Selbstsicherheit der Sterndeuter - wenn sie mehr ist als bloßes Geschäftsgebaren - steht der feste und naive Glaube an eine Entsprechung zwischen dem Lauf der Gestirne und den Geschehnissen auf der Erde: Wie oben - so unten! Diese Losung stammt freilich aus vorwissenschaftlicher Zeit, als die Natur der Himmelskörper und ihre Bewegungsgesetze noch unbekannt waren. Vor knapp 2000 Jahren verfaßte der Grieche Ptolemäus sein astrologisches Hauptwerk "Tetrabiblos" - heute noch die Bibel der Astrologen. "Letztlich ist die Astrologie", schreibt einer ihrer führenden Vertreter, "eine Lehre, deren Grundthesen sich im Gegensatz zu allen anderen Wissenschaften im Laufe der Jahrtausende nie geändert haben. Das erkennen selbst die Gegner an".

Gewiß, aber man male sich einmal aus, die heutige Medizin würde sich an die Werke eines Hippokrates halten, oder die Physik an die Auffassungen eines Aristoteles. Gleichwohl beanspruchen die Astrologen für ihre Kunst den Rang einer wissenschaftlichen Disziplin mit reproduzierbaren und nachprüfaren Gesetzmäßigkeiten. Dann aber müssen sie sich auch Einwände von Biologen, Medizinern, Astronomen oder Physikern gefallen lassen.

Der Augenblick der Geburt

Bei allen Unterschieden der diversen astrologischen Schulen, in einem Punkt sind sie sich sämtlich einig. Entscheidend für das Horoskop eines Menschen und damit für sein Schicksal sei der Augenblick der Geburt. Aus einem Handbuch der Astrologie: "Diese Eingliederung in kosmische Gesetzmäßigkeiten nimmt ihren Anfang mit dem ersten Schrei nach der Geburt... Es handelt sich in der Tat um eine Prägung." Der erste Atemzug oder Schrei also ist für die Astrologen der Augenblick, wo "kosmische Spannungsverhältnisse" oder "kosmische Konstellationen" die individuellen Wesensmerkmale eines Menschen formen.

Wie immer das vor sich gehen soll, diese Auffassung ignoriert alles, was Humanbiologie und Genetik in den vergangenen 100 Jahren erarbeitet haben. Es gibt nicht den geringsten Zweifel - und jeder Schüler weiß das schon -, daß die menschlichen Erbanlagen nicht im Augenblick der Geburt entstehen, sondern rund neun Monate früher. Entscheidend ist jener Augenblick, wo Eizelle und Samenzelle miteinander verschmelzen und sich mütterliche und väterliche Chromosomen neu kombinieren. Dadurch werden Merkmale festgelegt wie Geschlecht, Aussehen oder Größe, aber auch Grundzüge des Temperaments, spezielle Begabungen oder Anfälligkeit für bestimmte Krankheiten. Zum Zeitpunkt der Geburt ist daran nichts mehr zu ändern - weder durch Sonne, Mond und Sterne noch durch "kosmische Spannungen".

Die Frage drängt sich auf, warum die Astrologie dennoch auf dem Augenblick der Geburt beharrt und nicht längst auf den Empfängnisternis ausgewichen ist. Aber der Zeitpunkt der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle ist praktisch nicht bestimmbar. Auch das Rückrechnen um neun Monate bringt eine Unsicherheit von plus minus drei Wochen. An was sonst, wenn nicht an den Geburtstermin, könnte sich der Zugriff der Astrologen halten? Damit handeln sie sich freilich nicht nur den Vorwurf wissenschaftlicher Ignoranz ein,

Hoimar von Ditfurth / Volker Arzt

Querschnitte - Reportagen aus der Naturwissenschaft

sondern geraten schon durch eine alltägliche Beobachtung in arge Bedrängnis. Gemeint ist das Phänomen eineiiger und zweieiiger Zwillinge.

Probleme mit Zwillingen

Niemand wird bestreiten, auch Astrologen nicht, daß eineiige Zwillinge meist weitreichende Ähnlichkeiten aufweisen - nicht nur im Aussehen, sondern auch in ihrem Charakter- und Persönlichkeitsbild. Gemeinsame Interessen, gemeinsame Krankheiten oder gar Unfälle sind nicht selten. Für den Genetiker ist dies die Folge des völlig gleichen Erbguts eineiiger Zwillinge, für den Astrologen die Folge des gleichen oder fast gleichen Geburtstermins. Bis hierher kein Problem.

Ganz anders aber sieht der Fall bei zweieiigen Zwillingen aus. Solche Zwillinge entstammen aus zwei verschiedenen, gleichzeitig befruchteten Eizellen und besitzen demnach ganz verschiedenes Erbgut - so unterschiedlich wie bei zwei Geschwistern. Und so unterschiedlich entwickeln sich diese Zwillinge auch. Sie können verschiedenen Geschlechts sein, sich dazu in Charakter und Neigungen völlig widersprechen. Insgesamt gibt es nicht mehr Ähnlichkeit als ohnehin "in der Familie liegt". Was aber den Geburtstermin betrifft: Auch diese Zwillinge kommen fast zur gleichen Zeit auf die Welt. Astrologisch gesehen dürfte es also keinen Unterschied zwischen eineiigen und zweieiigen Zwillingen geben. Daß er besteht, ist offensichtlich.

Wie die Astrologie mit diesem Widerspruch fertig wird, ist wiederum dem Handbuch der Astrologie zu entnehmen: "Höchstens eineiige Zwillinge besitzen annähernd gleiche Geburtsdaten. Bei zweieiigen Zwillingen können sich Stundendifferenzen ergeben." Hier wird also gleichsam als Tatsache vermerkt, daß zweieiige Zwillinge in größerem Abstand nacheinander zur Welt kämen, und damit ihre geringere Ähnlichkeit begründet. "Das ist absoluter Blödsinn", kommentiert ein Hamburger Gynäkologe und Geburtshelfer. "Hier spielen ganz andere Faktoren eine Rolle: Die Erholung der Gebärmutter etwa nach Austreibung des ersten Zwillinges, Größe und Lage der Zwillinge und natürlich auch die geburtshilflichen Maßnahmen. Erfahrungsgemäß sehen wir überhaupt keinen Unterschied im Geburtsabstand, ob es sich nun um eineiige oder zweieiige Zwillinge handelt." Frage an die Astrologen: Wie denn ist aus dem Horoskop die so viel größere Ähnlichkeit eineiiger Zwillinge zu erklären?

Löwe statt Jungfrau

Zu den Einwänden von seiten der Medizin und Biologie kommen diejenigen der Astronomie hinzu. Denn obwohl die Sterndeuter von kosmischen Situationen leben, scheinen sie diese nur ungenügend erfaßt zu haben. Die Erde führt bekanntlich zwei Hauptbewegungen durch: Sie rotiert wie ein Kreisel um ihre Nord-Süd-Achse, was wir als tägliche Drehung des Himmelsgewölbes wahrnehmen. Und sie umrundet jährlich die Sonne, was sich, von der Erde aus gesehen, als eine jährliche Wanderung der Sonne durch den Fixsternhimmel darstellt. Diese Sonnenbahn, die sogenannte Ekliptik, führt durch zwölf Sternbilder: Widder, Stier, Zwillinge usw., die man insgesamt als Tierkreis zusammenfaßt.

Schon den antiken Sternbeobachtern und Astrologen war diese Wanderung der Sonne geläufig, und hierauf gründeten sie ihre Kunst. Das Sternbild nämlich, in dem sich die Sonne zur Zeit der Geburt aufhalte, präge - kraft seiner Symbolbedeutung - Wesen und Charakter des Neugeborenen. Steht die Sonne etwa in der Waage, so soll der Mensch die Fähigkeit zur Vermittlung und zum Ausgleich mitbekommen, aber auch innerlich soll er ausgewogen sein. Steht die Sonne im Löwen, so soll er sich durch Ichbewußtsein, Herrschsucht, Ehrgeiz auszeichnen. Wieweit solche Typisierungen zutreffen, darüber gleich mehr. Hier zunächst der Einwand von astronomischer Seite.

Seit der "Erfindung" der Astrologie haben sich die Verhältnisse am Himmel erheblich geändert. Wer heute als Wassermann zur Welt kommt, hat die Sonne gar nicht im Sternbild Wassermann. Sie steht im Sternbild Steinbock. Und wer als Jungfrau geboren wird, dessen Sternbild ist in Wirklichkeit der Löwe. Insgesamt hat sich die Wanderung der Sonne durch den Tierkreis um ein Sternbild verschoben:

Datum	Tierkreiszeichen	Tatsächliches Sternbild
22.12. - 20.01.	Steinbock	Schütze
21.01. - 19.02.	Wassermann	Steinbock
20.02. - 20.03.	Fische	Wassermann
21.03. - 20.04.	Widder	Fische
21.04. - 20.05.	Stier	Widder
21.05. - 21.06.	Zwillinge	Stier
22.06. - 22.07.	Krebs	Zwillinge
23.07. - 23.08.	Löwe	Krebs
24.08. - 23.09.	Jungfrau	Löwe
24.09. - 23.10.	Waage	Jungfrau
24.10. - 22.11.	Skorpion	Waage
23.11. - 21.12.	Schütze	Skorpion

Hoimar von Ditfurth / Volker Arzt

Querschnitte - Reportagen aus der Naturwissenschaft

Der Grund für diese Verschiebung liegt in der sogenannten Präzession der Erdachse. Die Neigung der Erdachse bleibt nicht streng raumfest, sondern schwankt sehr langsam in einem Rhythmus von 26000 Jahren. Mit der Neigung der Erdachse aber ändert sich auch der Einsatz der Jahreszeiten. In anderen Worten: Wenn heute der Frühling beginnt (Tagundnachtgleiche), dann befindet sich die Erde auf ihrer Bahn an einer völlig anderen Stelle, und damit auch in einer völlig anderen "kosmischen Situation", als zu Frühlingsbeginn vor 2000 Jahren. Und dies zeigt sich, von der Erde aus gesehen, eben darin, daß die Sonne an einer anderen Stelle im Tierkreis steht.

Doch die Astrologen rührt dies wenig: Seit über 2000 Jahren beginnt für sie mit Frühlingsanfang der "Widder" - auch wenn die Sonne erst in den "Fischen" steht. Und der Hinweis, daß die Sternbilder nicht mehr stimmen, ist für sie ein "Argument aus der Mottenkiste". Denn - so etwa lautet ihre Argumentation - "Sternbilder haben mit Astrologie nicht das Geringste zu tun. Wir gehen nur mit Tierkreiszeichen um. Der Tierkreis wird, mit Frühlingsanfang beginnend, in zwölf gleiche Abschnitte unterteilt, und den ersten Abschnitt nennen wir Widder, den zweiten Stier und so weiter, und diese zwölf Tierkreiszeichen haben mit den zwölf Sternbildern gleichen Namens nichts zu tun - lediglich vor 2000 Jahren fielen sie mehr oder weniger zusammen."

Die Argumentation ist scheinbar schlüssig. Wenn Sternbilder keine Rolle mehr spielen, wird auch ihre Verschiebung belanglos. Doch eben dies ist ein Trugschluß. Auch wenn man die Sternbilder ganz beiseite läßt und sich nur auf die Tierkreiszeichen stützt - die Präzession ist damit nicht aus der Welt. Sie wird nur kaschiert, indem man zwei völlig verschiedene astronomische Situationen mit demselben Namen belegt. "Sonne im Tierkreiszeichen Widder" kennzeichnet heute eine gänzlich andere kosmische Konstellation (die Erde durchläuft ein anderes Bahnsegment) als zu Zeiten des Ptolemäus. Ein Unterschied, der gerade für die Astrologen entscheidend sein sollte! Doch beharren sie seit 2000 Jahren auf der gleichen Symbolbedeutung des Tierkreiszeichens Widder: Impulsivität, Bewegungsdrang, aktives Handeln. Und dies, obwohl überhaupt keine Beziehung zum Sternbild Widder vorhanden sein soll!

Wie herrschsüchtig ist der "Löwe"?

Sehen wir aber von allen astronomischen Ungereimtheiten einmal ab, ist an der Charakterisierung nach Tierkreiszeichen nicht doch "etwas dran"? Ist Mussolini nicht ein typischer Löwe? Oder Heinrich Lübke ein typischer Waage-Mensch? Jeder wird eine Reihe von Menschen kennen, die durch ihr Tierkreiszeichen treffend beschrieben werden. Aber nicht minder zahlreich sind die Gegenbeispiele. Auch der umständlich-sanfte Hans Moser war ein Löwe, und auch Heinrich Himmler ist wie Heinrich Lübke oder Papst Paul VI. in der Waage geboren. Man muß sich fragen, welchen Sinn die Charakterisierung durch Tierkreiszeichen haben soll, wenn sie derartige Extreme einschließt. Das letzte Wort in diesem Zusammenhang muß indes der Statistik zufallen. Es wäre ja denkbar, daß die Typologie der Tierkreiszeichen zwar nicht immer, aber doch in der Mehrzahl der Fälle zuträfe. Ein diesbezüglicher statistischer Test ist nicht einmal sehr aufwendig. Man nehme irgendeine herausragende Personengruppe eines Landes - alle Wissenschaftler etwa oder alle Politiker - und sehe nach, ob sich deren Geburtstermine in einem oder mehreren Sternbildern häufen. Skorpion soll ja bevorzugt ein Forscherzeichen sein oder Waage ein typisches Diplomatenzeichen.

Erst kürzlich hat der Amerikaner John McGervey einen derartigen Test unternommen und aus dem "Who's who?" und anderen Nachschlagewerken die Geburtsdaten amerikanischer Wissenschaftler und Politiker zusammengestellt. Das Ergebnis ist in Abbildung 51 wiedergegeben. Auf den ersten Blick scheinen sich die Wissenschaftlergeburten (lange Balken) tatsächlich nicht gleichmäßig zu verteilen, sondern sich in Löwe, Jungfrau und Waage zu häufen. Aber für die Astrologie spricht das dennoch nicht, denn auch die Politiker (schraffierte Balken) häufen sich in dieser Zeit. Und jeder andere Berufsstand ebenso. Es ist nämlich exakt die Schwankung der gesamten Geburtenzahl, die hier zum Ausdruck kommt. Im Spätsommer und Herbst wurden überhaupt mehr Kinder geboren und deshalb auch mehr Wissenschaftler und Politiker. Resümee: Kein Einfluß des Tierkreiszeichens nachweisbar!

Astrologisch Geschulte werden einwerfen, das Tierkreiszeichen sei nicht allein bestimmend für Charakter und Begabung, es käme anderes hinzu, etwa die mäßigenden oder verstärkenden Einflüsse der Planeten und des Mondes. Das mag so sein oder nicht. Jedenfalls wird kein Astrologe behaupten, die Tierkreiszeichen seien absolut belanglos. Nichts anderes aber belegt der genannte Test.

Nomen est omen

Die Belanglosigkeit der Tierkreiszeichen wird vollends offensichtlich, wenn man sich vor Augen hält, wie sie ihre Namen und Symbolbedeutung erhielten. Kennzeichnend dafür ist ein Mechanismus, den die Psychologen "Projektion und Rückprojektion" nennen. Damit ist folgendes gemeint:

Als die Menschen anfangen, den Himmel zu beobachten und sich für Sternbewegungen zu interessieren, mußten sie zunächst eine gewisse Ordnung in das unüberschaubare Lichtermeer bringen. Man faßte besonders prägnante Sterngruppen zu Bildern zusammen und benannte sie entsprechend. Man projizierte gewissermaßen Bekanntes an den Himmel: Zwillinge, wenn sich die Sterngruppe durch ein auffälliges Sternen-

Hoimar von Ditfurth / Volker Arzt

Querschnitte - Reportagen aus der Naturwissenschaft

paar auszeichnete; eine Waage, wenn sich darin die typische Kontur einer Balkenwaage erblicken ließ; oder einen Löwen, wenn die Sternanordnung die Phantasie in diese Richtung lenkte. Überwiegend waren es Tiere, die man so an den Himmel projizierte. Die Sonnenbahn wurde zum Tierkreis.

Die Rückprojektion setzte ein, als man nach einer Beziehung zwischen Oben und Unten suchte. Die Namen verselbständigten sich. Ungeachtet dessen, daß sie der menschlichen Phantasie entsprungen waren, nahm man sie jetzt "beim Wort" und verknüpfte sie mit realen Eigenschaften. Die Sternbilder wurden zurückprojiziert auf die Erde: Wer im Sternbild der Waage geboren wurde, der sollte auch die Eigenschaften einer Waage aufweisen: ausgleichend, gerecht. In den Zwillingen Geborene sollten durch psychische Zwiespältigkeit gekennzeichnet sein, oder "Skorpione" durch furchteinflößende Ausstrahlung und zähe Leidenschaft.

Man wird kaum erwarten, daß die Astrologie diese Entstehungsgeschichte der Tierkreissymbolik akzeptiert. Es wäre das Eingeständnis, daß die Grundlage ihres Systems auf bloßem Namensfetischismus beruht. Versierte Sterndeuter stellen denn auch die Geschichte auf den Kopf. Die Benennung der Tierkreiszeichen - so halten sie dagegen - sei erst erfolgt, nachdem man in jahrhundertelanger Beobachtung und Forschung ihre Beziehungen zum menschlichen Schicksal erkannt habe. Das Sternbild Waage beispielsweise sei nur so benannt worden, um das Charakterbild der unter diesem Zeichen Geborenen treffend wiederzugeben. Abgesehen davon, daß es für diese Argumentation keinerlei historische Anhaltspunkte gibt, wurde sie durch niemand schlagender ad absurdum geführt als durch die Astrologen selbst. Denn noch in der Neuzeit bedienten sie sich, nicht anders als vor Jahrtausenden, ganz ungeniert der Projektion und Rückprojektion zur vermeintlichen Erkenntnismehrung. Oder deutlicher: Die Astrologen haben dem Namensfetischismus bis heute nicht abgeschworen. Als Beispiele stehen die drei Planeten Uranus, Neptun, Pluto.

Neptun und das Wasser

Seit eh und je gelten die Planeten als wesentliche Faktoren eines Horoskops. Denn wie Sonne und Mond durchlaufen sie ebenfalls den Tierkreis (eine Folge, daß Mondbahn, Planetenbahnen und Erdbahn etwa in derselben Ebene liegen). Darüber hinaus ergänzte sich die Anzahl der fünf von alters her bekannten Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn mit Sonne und Mond zur heiligen Zahl Sieben - was Sterngläubige als Beleg für die Geschlossenheit und Wahrhaftigkeit des astrologischen Lehrgebäudes ansahen. Bis zum Jahre 1781.

In diesem Jahr entdeckte der britische Astronom William Herschel einen weiteren Planeten. Viele Astronomen plädierten dafür, den neugefundenen Himmelskörper nach seinem Entdecker zu benennen. Aber schließlich entschied man sich doch, die bisherige Tradition fortzusetzen und dem neuen Wandelstern, im Einklang mit den anderen Planeten, den Namen eines griechischen Gottes zu verleihen. Man taufte ihn Uranus nach dem Gott der Naturkräfte. Und was machte die Astrologie daraus? Als der neue Planet ins Lehrgebäude "eingearbeitet" war, hatte Uranus die Herrschaft über Naturkräfte inne und kündete von Katastrophen. Nicht auszudenken, was die Astrologen mit einem Planeten namens William Herschel angefangen hätten!

Noch krasser wiederholte sich das Spiel, als 1846 der Planet Neptun gefunden wurde. Obwohl die Namensgebung nach dem griechischen Wassergott auch hier völlig willkürlich erfolgt war, ermittelten die Sterndeuter alsbald eine enge Beziehung zum Wasser: "Neptun ist nicht umsonst der Gott des Meeres; er wird viel Wasser bringen, das heißt Überschwemmungen." So heißt es in der Prognose eines renommierten Astrologen. Daß Neptun außerdem seine größte Kraft im Zeichen der Fische entfalten soll - wen wundert's?

Auch der Planet Pluto, erst 1930 entdeckt; hat seinem Namen gerecht zu werden. Nach dem griechischen Gott der Unterwelt benannt, weist er - gemäß astrologischer Forschung - auf Erdbeben und andere Katastrophen hin. Was ist dies anderes als Namensfetischismus? Und wenn die Astrologen heute noch so vorgehen, warum wollen sie das ihren Kollegen vor Jahrtausenden nicht zugestehen?

Physikalische Einwände

Niemand wird bestreiten, daß auf die Erde Kräfte einwirken, deren Ursachen im Kosmos liegen. Man denke nur an die Strahlung der Sonne, Schwerkraft, die Gravitation des Mondes, die Höhenstrahlung oder den Sonnenwind. Etwas ganz anderes ist es freilich, solche physikalischen Wechselwirkungen für das persönliche Schicksal jedes einzelnen Erdenbürgers verantwortlich zu machen - dafür beispielsweise, ob er sich bei einer Kaffeerösterei als Importfachmann eignet oder nicht. Und wenn sich Astrologen dabei auf die magnetischen oder gravitativen Einflüsse der Planeten berufen - wie es die "wissenschaftliche Astrologie" gerne tut, so zeigt dies nur, wie wenig Ahnung sie von den tatsächlichen Größenordnungen haben: Jupiters elektromagnetische Energie ist auf der Erde weitaus geringer als die unserer schwächsten Radiosender. Und die Gravitationswirkung (Gezeiteneffekt) des Mars auf einen Menschen ist nicht größer als die Gravitationswirkung eines Apfels, den man in der Hand hält. Mit physikalischen Kräften jedenfalls ist das unfundierte Lehrgebäude der Astrologie nicht abzusichern!

Prognosen vergangener Jahre

Angesichts solcher Schwierigkeiten bei der Begründung der Gestirneinflüsse verzichten immer mehr Astro-

Hoimar von Ditfurth / Volker Arzt

Querschnitte - Reportagen aus der Naturwissenschaft

logen auf jegliche Erklärung überhaupt und berufen sich allein auf die Liste ihrer Erfolge. Lang ist sie allemal. Wer sich aber die Mühe macht, astrologische Kalender vergangener Jahre durchzusehen und deren Prognosen einmal nachzuprüfen, der muß erstens feststellen, daß konkrete Voraussagen recht selten sind, und daß zweitens deren Trefferquote nicht gerade hoch ist. Da heißt es beispielsweise im Neuen Astrologischen Kalender für das Wahljahr 1976: "Helmut Schmidt jedenfalls hat kaum Chancen, seinen Kanzlerposten zu behalten. Er wird dies wahrscheinlich auch aus Gesundheitsgründen nicht können." Das Ergebnis der Wahl ist bekannt.

Ein weiteres Beispiel aus dem Lorcher Astrologischen Kalender: Der einmalig warme und schöne "Jahrhundertsommer" des Jahres 1976 wurde dort folgendermaßen angekündigt: Im Mai "Kaltlufteinbruch", im Juni "unfreundlich, kühl, wolkenreich, regnerisch", im Juli "unfreundlichster Sommermonat, starke Regenfälle, kühl, windig und wolkenreich, Gewitterstürme".

Auch 1977 hatten die Astrologen mit dem Wetter kein Glück. Der völlig verregnete August war nach dem Stand der Sterne "ein idealer Sommermonat mit viel Sonne und Wärme, aber auch einigen schwülen Tagen mit heftigen Gewitterregen. Ideales Ernte- und Badewetter". Hätten die Gestirne doch kräftiger gewirkt!

Ein letztes Beispiel aus der Politik: Das Horoskop von Brandt und Pompidou verhiess für 1974 gute politische Zusammenarbeit: Der eine stürzte, der andere starb.

Hilfe von der Statistik?

In allen Diskussionen mit professionellen Sterndeutern taucht früher oder später der Name eines französischen Wissenschaftlers auf: Michel Gauquelin. Gauquelin, Direktor eines Instituts für kosmische Rhythmen und Psychophysiologie in Paris, habe in jahrzehntelanger Arbeit die astrologischen Aussagen statistisch bewiesen. Was ist davon zu halten? Gauquelin veröffentlichte in der Tat Erstaunliches. Seine Resultate scheinen dafür zu sprechen, daß Militärs etwas häufiger geboren werden, wenn Jupiter gerade aufgeht oder seinen höchsten Punkt gerade überschritten hat. Ähnliches fand er bei Sportlern und dem Planeten Mars: mehr Sportler-Geburten, wenn Mars gerade über den Horizont steigt oder seinen höchsten Bahnpunkt überschreitet.

Gauquelins Untersuchungen sind gerade in jüngster Zeit Gegenstand heftiger Diskussionen. Es geht um die Frage, ob die angewandte mathematische Methode nicht zwangsläufig zu fehlerhaften Ergebnissen führen müsse. Gauquelin selbst hält hier eine Diskussion und Klärung für wünschenswert und sinnvoll. Man wird also abwarten müssen. Aber selbst wenn sich Gauquelins Befunde als zutreffend herausstellen sollten, darf man nicht übersehen, daß es sich um einen Geburtenüberschuß von nur wenigen Prozent handelt, und zudem um einen Zusammenhang, den die Astrologie vorher noch gar nicht bemerkt hatte. Daraus eine Rechtfertigung für die Astrologie herzuleiten, lehnt selbst Gauquelin entschieden ab: "Es ist klar, daß diese Ergebnisse auf wissenschaftliche und nicht auf astrologische Weise erklärt werden müssen!"

Horoskop mit Stimmt-Effekt

Vielen Leuten - und keineswegs nur Sterngläubigen - wird es so ergehen: Als wirklich falsch mag man das eigene Horoskop nicht einstufen. Im Gegenteil, eine ganze Menge scheint sich doch mit dem zu decken, wie man sich selber sieht und was man von sich selber hält. Die Gründe für diesen "Stimmt-Effekt" werden deutlich, wenn man ganz unbefangen das nachfolgende "Horoskop" liest:

Es handelt sich um eine Persönlichkeit, die auf innere Selbständigkeit bedacht ist, wobei die wichtigsten Voraussetzungen dazu, nämlich Auffassungsgabe und Interessenvielfalt, gegeben sind.

Ein Bedürfnis zur Harmonie hat diesen Menschen dazu gebracht, trotz vieler - und zum Teil widersprüchlicher - Interessen seinen engeren Wirkungskreis überschaubar zu halten. So läßt er einen Teil seiner Aktivität sich selbst und den Dingen, die er liebt, zugute kommen. Er denkt nicht nihilistisch, sondern glaubt an Werte, ohne deshalb "spießig" im kleinbürgerlichen Sinne zu sein. Aber auch das andere Extrem, kritiklose und überhebliche Vorhaben, liegt ihm fern. Seinen Mitmenschen gegenüber ist dieser Mensch nicht gleichgültig. Im inneren Kern ist er warmherzig und auch teilnehmend, wenn er es auch nicht liebt, seine Gefühle allzu offen oder gar ungehemmt zu zeigen. In seinem eigenen Gefühlsleben ist er als sensibel, jedoch keineswegs als überempfindlich zu bezeichnen.

In ihrem bisherigen Leben war die begutachtete Persönlichkeit im großen und ganzen erfolgreich, wenn der Weg dorthin auch keineswegs geradlinig verlaufen ist. Auch in Zukunft sind, wie schon in den zurückliegenden Jahren, gewisse Enttäuschungen zu erwarten, wenn der Gesamtaspekt auch überwiegend positiv erscheint.

Bei einem Test im Studio empfanden acht von zehn Personen diese Beschreibung als "überwiegend zutreffend". Und vielen Lesern wird es ähnlich ergehen. Es ist nämlich kaum möglich, in diesem Text gar nichts zu finden, was auf die eigene Person zuträfe. Jede Aussage, wenn sie nicht von vornherein schmeichelhaft und allgemein akzeptabel ist, wird sofort wieder durch ihr Gegenteil eingeschränkt oder revidiert: Harmonie und

Hoimar von Ditfurth / Volker Arzt
Querschnitte - Reportagen aus der Naturwissenschaft

widersprüchliche Interessen - eines von beiden muß zutreffen. Der obenstehende Text wurde von einem Psychologen abgefaßt, aber viele professionelle Horoskopsteller, ob bewußt oder unbewußt, arbeiten mit dieser Technik: Sie profitieren davon, daß - mathematisch ausgedrückt - die Aussage "a oder nicht a" immer wahr ist. Jeder Astrologe wird, aus einsichtigen Gründen, diesen Vorwurf weit von sich weisen (oder ihn allenfalls für seine Kollegen gelten lassen). Er wird auf präzise Voraussagen und Erfolge pochen, die er allein dem Stand der Gestirne entnommen habe.